№ 22 Neue Gartenlaube. 1900

Beilage zum „Danziger Courier“.

Sigurd.

Novelle von M. Schmidt-von Ekensteen. [9]

(Fortsetzung.)

Sie gaben mir bisher so rückhaltlos auf alle Fragen Antwort, ohne Umschweife, warum sollte die Liebe „die Ursache des höchsten Glücksempfindens“ mir nicht auch erklärt sein? Ist nicht Wissen unser Sehnen, und ruht der Geist, ehe er alles ergründet was ihn mit Zweifeln erfaßte?“ fragte Sigurd.

Er sah ihr forschend in die Augen; ein wunderbares Flimmern lag darin und — was sie noch nie gethan — sie senkte errötend das Haupt unter seinem Blick. — Wie schön sie ihm erschien in ihrer Verwirrung, und wie so laut plötzlich in ihm die mahnende Stimme wurde, die schon seit Tagen zu seinem Gewissen sprach: „Du mußt wieder gehen, denn Du hast den Zwiespalt in ein junges Menschenherz getragen!“ Gewissermaßen unzufrieden mit sich selber, sagte er kühler: „Wie Sie nur forschen mögen; lieben Sie denn nicht Ihren Vater?“

„Ich verehre ihn! Das kann die Liebe nicht sein, die er verdammt als Schwäche!“

„Lieben Sie nicht die Natur?“

„Ich staune sie bewundernd an! — O, machen Sie doch keine Ausflüchte, Sie, der Sie in der Welt lebten und alles kennen!“ rief sie leidenschaftlich. „Sie müssen mir deuten, was die Sehnsucht ist, die mich erfaßt nach unbekannten Freuden, — warum mir ohne Schlaf die Nächte schleichen, warum ich verlangend den Vögeln nachblicke, die über die Mauern in die Weite fliehen, warum mich bange Zweifel quälen, warum ich glücklich bin und doch in jammerndem Ungenügen weinen muß, warum ich den Meister nicht zu fragen wage über den Zwiespalt in meiner Seele, über das Jubeln und Klagen in mir, wenn ich dem Rätsel der Liebe nachsinne — der Liebe, von der ich immer nur gewußt, daß sie ein schleichendes Gift sei und die Sie nun eine Wonne nennen! — — Wer lehrte sie mich, wer trug sie über die hohen Mauern zu unsrer stillen Einsamkeit? Bin ich so schwach geworden, daß ich dem Gift, wovon der Meister redet, erliegen soll, — bin ich zu höchstem Glück erwacht, daß mich die Wonne umfange von der Sie reden?“

Wie sie vor ihm stand in glühender Leidenschaft und fliegendem Atem schien sie ihm gewachsen, als ob aus dem Kinde plötzlich ein Weib geworden wäre, erwacht aus dem Träumerleben zur Liebe.



Ludwig Purtscheller.

Ein Entschluß reifte in seiner Brust: er durfte nicht mehr länger säumen, er mußte gehen, denn ihm sagte ein eigenes Leben in seinem Innern, daß er nicht nur Sigurd den stillen Frieden zu rauben begann, sondern, daß auch er erfaßt wurde von dem hehren Gefühl, dem er einst enttäuscht entsagt hatte. — Nun galt es die ernste Ruhe zu bewahren, das, was in dem jungen, blühenden Wesen ihm gegenüber sich so wild Bahn brach, wieder einzudämmen. Leidenschaftlos, äußerlich ganz ruhig, ohne sie anzusehen, sagte er:

„Ich soll Ihnen erklären, was noch kein Mensch vermochte, Ihnen klar legen, was in jeder Menschenbrust sich anders zeigt! Sie fragen, was ist Liebe? Wohlan; da ist die eine Liebe, die nur darin besteht, daß man einem Wesen aus selbstsüchtigen Gründen zugethan ist, weil es schön, oder geistig hervorragend ist, weil man auf dasselbe stolz sein kann oder — durch dasselbe gewisse Leidenschaften befriedigen kann. — Diese Liebe muß notwendig auch zu Grunde gehen, wenn der Gegenstand der Liebe die Bedingungen, weswegen man ihn geliebt hat, nicht mehr erfüllt, also — nicht mehr schön ist, oder an Geistesschärfe nachläßt. Es ist dies die natürliche, durch die Sinne empfundene Liebe, die darum auch den Keim des Untergangs schon in sich trägt, denn sobald der Sinnenrausch vorüber ist, folgt notgedrungen die Ernüchterung. — Es giebt noch eine andre, höhere, edlere Liebe, wo jede Selbstsucht schweigt, wo man ein Wesen nur um seiner selbst willen liebt, kein Gedanke an irgend welchen Vorteil aufkeimt, wo man lieben muß, auch ohne Aussicht auf Gegenliebe; an ihr ist alles groß und ewig, weil es offen und rein ist. Sie ist der Gottesfunke, der sonnigen Schein ins Leben wirft, und ob Welten zwischen zwei Wesen liegen, die von solcher Liebe erfaßt wurden, sie erlischt nicht, denn ihr Sitz ist die unsterbliche Seele!“

Sie stand noch immer lauschend vor ihm, mit verhaltenem Atem, die Hände verschränkt, und als er schwieg, geärgert, daß er doch wohl zu sehr sich hatte hinreißen lassen, fragte sie mit verhallender Stimme: „Und solcher Liebe vermochten Sie zu entsagen?“

Sie hatte den Kopf gesenkt, ein Sonnenstrahl fiel durch den verrauschenden Regen zur Thür herein und wob wie einen Glorien-

schein leuchtendes Gold um ihr lockiges Haar. — Ein zweites Mal ging es ihm durch den Sinn „wie schön sie ist!" und dann stürmte heiß — wie ein Blitz, der Gedanke nach: „Wie schön müßte es erst sein, diese Seele wachzurufen zur hehren Liebe!" — aber zur Härte sich zwingend, umging er ihre Frage, kämpfte die aufkeimende leidenschaftliche Regung nieder und sagte:

„Sehen Sie hinaus, wie herrlich das Landschaftsbild! In tausend Demanttropfen glitzert der Regen in dem Laubwerk."

Sie sah jedoch nicht hinaus; sie hob nur den Blick fragend zu ihm empor und wie in Weh fragte sie vorwurfsvoll:

„Warum weichen Sie meiner Frage aus?"

Das Lächeln wollte ihm vor diesem bangforschenden Augenpaar nicht mehr gelingen; nur ein Schatten zog über seine Stirn, als er langsam entgegnete:

„Zwei Seelen gehören zu solchem seligen Bündnis, beide gleich stark, gleich treu; — der einen fehlte die Treue, — so blieb der andern nur das Entsagen!"

„Armer Mann!" hauchte sie leise, doch nicht leise genug, daß er es nicht gehört hätte, und wie ein Trotzgefühl erfaßte es ihn bei ihrem Mitleid; erregt sagte er:

„Bedauern Sie mich nicht! Ich habe meine Seelenfreiheit wieder, was liegt daran, daß sie durch eine Täuschung erkauft wurde! — Verliert der Mann sein Herz, so wankt der Boden unter seinen Füßen und er büßt seine Sicherheit ein." — Und leiser, wie traumverloren setzte er hinzu: „Ich will, ich darf sie nicht verlieren, zum Kampf da draußen — in den ich nun zurückkehren muß!"

Wie ein Aufschrei aus geängstigter Seele klangen ihre Worte:

„Sie wollen fort, zurück in die Welt?"

Bis in die Lippen war sie erblaßt und ein Wehgefühl zog durch sein Herz, als er ernst entgegnete:

„Sie wissen es, daß auch ich nach der Wahrheit suche, sie draußen im Weltstrom suche, wo auf die irre Frage nach derselben, mir tausendfache Antwort entgegentönt — denn — wir alle sind dem Irrtum unterworfen, alle leben wir in einer Welt des Scheins, die es uns fast unmöglich macht, zum Wesen der Dinge, das hinter jenem Schein sich verbirgt, vorzudringen! Das zeitigte den Kampf zwischen „Wollen" und „Wissen" in welchem wir uns aufreiben, — der hier in dieser Weltabgeschiedenheit auch Sie erfaßt hat, so gut wie den, der mitten im Weltgetriebe steht!"

Er hatte sich in Feuer geredet, nun blitzten auch ihm in sprechender Glut die dunklen Augen und zeigten das leidenschaftliche Wesen, das er bisher immer nach außen zu meistern gewußt hatte.

Sigurd hatte ihm begeistert gelauscht; als er schwieg, zog ein süßes Lächeln über ihr Antlitz und voll in seine verdüsterten Züge blickend, sagte sie innig:

„Wie wunderbar, daß Sie nach der Wahrheit suchen, da Sie doch die Liebe kennen!"

„Sigurd!" rief er halb staunend, halb erschreckt.

Ein seliger Schauer zog durch ihr Herz, als er ihren Namen aussprach, so ganz anders aussprach, als es der Vater that und wie aus einem Traum erwachend sagte sie:

„Ist denn nicht die Liebe, wie Sie mich sie lehrten, die Wahrheit? — Ist sie nicht die Sonne, die das Leben erleuchtet, die Wunderblume im Garten des Herzens, der hehre Gottesfunken, der auch den weltabgeschiedensten Menschen einmal trifft?"

„Sigurd!" sagte er ein zweites Mal, weicher, bewegter, wie bangend vor dem Erwachen dieses blühenden Mädchens, und dann noch wie instinktiv nach ihrer Hand greifend und sie pressend in trunkenem Glück. „Sigurd, was wissen Sie von der Liebe, nach deren Wesen und Sein Sie mich eben noch so drängend befragten!?"

Da atmete sie tief auf:

„Ich weiß, daß sie kam, und ich kannte sie nicht; ich fühlte und empfand sie, und wußte nicht, wer sie sei! Sie stand wie Flammenschrift in der Sonnenkugel am Himmel, sie leuchtete aus den blitzenden Sternen und im silbernen Mondenschein, aber ich wußte sie nicht zu deuten. Sie rauschte durch alle Baumkronen und duftete aus jeder Blüte; sie flutete durch den stillen See und klang aus jedem Vogellied; sie lebte in meinen Träumen und pulste durch mein Herz, aber ich erkannte sie nicht als die Wahrheit und das Glück, bis Sie mich eben lehrten, daß sie — die Liebe — „der Gottesfunken ist, der sonnigen Schein ins Leben wirft!"

— Wie sie so vor ihm stand, blutübergossen, den Strahl der zum Leben erwachten Liebe im Auge, so unschuldvoll rein, und so machtvoll durchbebt von jenem Gefühl, das Herzen und Menschenleben eint, da wich alle Selbstbeherrschung, und vom eigenen Empfinden übermannt, hauchte er ein drittesmal: „Sigurd," sie an seine Brust ziehend in jauchzender, weltvergessener Lust.

Aber — sein schmeichelndes „Sigurd!" hatte ein lautes Echo gefunden, und von der Eingangsthür her scholl grollend und laut ihr Name von des Greises Lippen — verachtungsvoll — entsetzt:

„Muß ich Dich hier finden, pflichtvergessen, wahnwitzige Worte redend in fiebernder Schwäche!"

Wie schützend trat Antony vor sie hin: „Des Menschen Schicksale müssen sich erfüllen," sagte er ernst. „Was Sie hier zufällig erlauschten, würde ich Ihnen heute noch mitgeteilt haben."

Doch finster unterbrach ihn der Alte: „Ich hörte alles, was dieses thörichte, verblendete Kind Ihnen eben sagte; Sie trifft kein Verschulden! Weiß ich doch recht gut, wie Sie gesinnt waren, nach der Mitteilung, welche Sie mir gestern machten, noch in dieser Woche abzureisen."

Jetzt ermannte sich Sigurd, und zu dem Meister tretend sprach sie feierlich:

„Und ob Welten zwischen zwei Seelen liegen in welche die Liebe einzog, sie erlischt nicht!"

„Die Liebe ist eine Leidenschaft! Lehrte ich Dich nicht, daß wir sie durch die Wissenschaft meistern können? Sie kann nur dort aufkeimen, wo das Wissen nicht genügend genährt wird!"

„Sie muß sich Bahn brechen über alles Wissen, über alle toten Kenntnisse hinaus, denn ihr Sitz ist nicht das vergängliche Hirn, das pulsende Herz — sondern die unsterbliche Seele, die ein Gott ihr gab, von dem Du mir nie noch geredet!"

„Was weißt denn Du von dem Gift der Liebe, Mädchen?"

„Ich weiß, daß sie nur Gift ist für den, der sie nicht kennt; daß alles Wissen uns nicht befriedigt, wenn sie nicht kommt, sie — die hehre, allgewaltige, die jede Selbstsucht zum Schweigen bringt, daß alles an ihr offen, rein, groß und ewig ist!"

Ihre Wangen glühten, ihre Hand ruhte fieberhaft in Antonys Rechte, der nun wahrnahm, wie alles, was er zu diesem schönen, edlen Geschöpf geredet hatte, um sie beide vor der erwachenden Liebe zu schützen, tief Wurzel bei ihr geschlagen hatte, alle Lehren des Meisters über den Haufen werfend; ein Wonnegefühl keimte in ihm auf, wie er es noch nie im Leben empfunden hatte, jener sympathische Zug, der die Seelen eint — unauflöslich; der Greis aber hatte kein Verständnis für das Gefühl, welches die beiden jungen Menschen erfaßt hatte, und finster sagte er zu Sigurd:

„Kehre zu Deinen Büchern, zu absoluter Einsamkeit zurück!" — Dann zu Antony gewendet: „Ehe Sie uns verlassen, Herr Rother, habe ich noch ein Wort mit Ihnen zu reden."

Sigurd kannte den Meister zu gut, um noch ein weiteres Wort des Widerspruchs zu wagen; sie und Antony aber fühlten es zugleich, daß es nun ein Abschiednehmen galt. Keiner von beiden sprach, aber tief, voll tauchte Auge in Auge, fest ruhten ihre Hände ineinander. — Kein Wort — und doch lag es in diesem ausgetauschten Blick und Handschlag wie ein Versprechen unverbrüchlicher Treue. —

Dann schritt Sigurd hinaus, dem Hause zu, festen Schrittes, hoch und stolz das Haupt gehoben. Antony sah ihr nach, bis die Biegung des Weges sie seinen Blicken entzog, dann wendete er sich Herrn Fabricius zu.

„Es war nicht mein Vorsatz, daß alles also kam, doch ich weiß nun, daß mein jubelndes, stolzes Schicksal dieses herrliche Geschöpf ist! Zürnen Sie nicht dem fremden Eindringling, der Ihnen ein Kleinod raubte, an dessen Veredelung Sie Ihre Lebensaufgabe setzten!"

Fein und überlegen lächelte der Greis:

„Sie haben an diesem Mädchen nun den Beweis der Richtigkeit meiner Theorien! In der Abgeschlossenheit war sie glücklich und lebte nur der Wissenschaft und den edlen Be-

Der Nachtigall Pfingstgesang.

Zu Pfingsten sang die Nachtigall,
Nachdem sie Thau getrunken;
Die Rose hob beim hellen Schall
Das Haupt, das ihr gesunken:

O kommt, ihr alle, trinkt und speist,
Ihr Frühlingsfestgenossen,
Weil über's ird'sche Mahl der Geist
Des Herrn ist ausgegossen.

Die Himmelsjünger groß und klein
Sind von der Kraft durchdrungen,
Man hört sie reden insgemein
In wunderbaren Zungen.

Und da ist keine Zung am Baum,
Kein Blatt ist da so kleines,
Es redet auch mit drein im Traum,
Als sei's voll süßen Weines.

O, ihr Apostel, gehet aus,
Und predigt allen Landen,
Mit Säuselluft und Sturmesbraus
Von Dem, der ist erstanden!

Rückert.

strebungen des Lebens; ein einziger Tropfen Gift der Außenwelt hat sie mir krank gemacht! — Ich werde nun beobachten, ob nur ein Wurm die Rinde zernagte, oder ob Stamm und Wurzel schon ergriffen sind. — Darum begrüße ich freudig den Entschluß, den Sie mir kund gaben, uns zu verlassen.“

Antony wußte nichts besseres zu thun, als sich stumm zu verbeugen; hier half im Augenblick kein Drängen und — war nicht drängen überhaupt seiner stolzen gefestigten Natur eine Qual?

Schweigsam schritt er mit dem Greis der Behausung zu und überlegte im stillen, ob nicht gerade die Trennung für Sigurd und ihn selber der beste Prüfstein ihrer Liebe sei.

Der Alte aber murmelte traumverloren vor sich hin:

„Das ist das alte Lied und Leid,
Daß die Erkenntnis erst gedeiht,
Wenn Mut und Kraft verrauchen!“

Der Frühling war zur Rüste gegangen, heiß und brennend lag Sonnenglanz ringsum und schwül war auch die Stimmung des greisen Gelehrten. Edel, schön und groß wie die jungfräuliche Pallas Athene stand Sigurd vor ihm, fest und unerschütterlich ihre Ueberzeugungen preis gebend, nicht ahnend, wie sie mit jedem Wort den Meister sich mehr entfremdete. Sie wollte ihn gewinnen zu dem Glauben, der sich ihr in der Kenntnis der Liebe eröffnet hatte — und weiter spannte täglich die Kluft zwischen ihm und ihr sich aus. Sie war bleicher und schmäler geworden, Schatten lagen unter den Augen, und wie durchsichtig waren ihre feinen Hände, aber im Auge glühte Begeisterung als sie sagte: „O, Meister, glauben Sie mir, das Menschenherz ist größer und schöner, als alle Naturschönheit, das Studium der Menschenseele so viel köstlicher und reicher als die unvernünftige Schöpfung, und — die Liebe ist das höchste Ideal!“

Er antwortete nicht; er sah schweigend in ihre feinen Züge, und was er alle Tage sich gesagt hatte, das wiederholte er auch jetzt in Gedanken: „sie ist krank — vergiftet!“

Sigurd harrte enttäuscht einer Antwort entgegen, aber sie fühlte auch hier, was ihr von Tag zu Tag deutlicher zum Bewußtsein gelangt war, daß der Meister sie nicht mehr verstand, daß da, wo sie sonst Rat und Hilfe in ihren Zweifeln gefunden hatte, immer neue Zweifel sich auftürmten und traurig sagte sie:

„Sie schweigen? Ach, Meister, Sie schweigen nur, weil Sie die Liebe nie gekannt haben, weil Sie sich absonderten von der Welt und im Irrtum wandelten. — Sehen Sie nur, wie die Vögel über die hohen Mauern in die Welt hinausflattern, wie die Wolken eilen, rastlos, von Ort zu Art! — Nicht hier in der Abgeschlossenheit können Sie die Wahrheit ergründen, sie keimt nur im Strom der Welt unter den Menschen, mit ihren Neigungen und Leidenschaften!“

„Ich bedarf der Menschen nicht, nie noch hemmte oder förderte ein Mensch meinen festvorgezeichneten Weg!“ entgegnete er in düsterem Ton.

Nun trat sie dicht vor ihn hin und legte die Hand auf seine Schulter:

„Meister! sagen Sie das nicht! — Wer schrieb die Bücher voll Weisheit, aus denen Sie schöpfen? Menschen im Weltgetriebe! Die kleinsten Ihrer Lebensbedürfnisse werden von Menschenhand verrichtet, die Nahrung, die Ihren Körper erhält, die Kleidung, die Sie vor Kälte, vor Sonnenbrand schützt, die Ruder die unsern Nachen über die Wasserfläche treiben — alles Werk von Menschenhand! Menschenhand und Menschengeist sind Ihnen so notwendig wie jedem andern Menschen auch! Sie lehrten mich nur die Natur zu lieben und die Entwickelung in ihr; hat denn nicht aber gerade die Natur zu dem geistigen Leben hingeführt? Die innere Regsamkeit der Materie, die Wirksamkeit der Dinge, die unsern Sinnen als Bewegung erscheint, hat sie sich nicht zu Gefühl und Empfindung — den Elementen des Bewußtseins — gesteigert, dessen Entwickelungsreihe ununterbrochen bis zum Menschen reicht und dessen geistige Geschichte herauführt?“

„Kind, Deine philosophischen Begriffe verwirren sich!“ rief er spöttisch auflachend;



Jackenkleid für Mädchen
von 8 bis 10 Jahren.

und leise sprach er wieder in sich hinein: „sie ist krank.“

Verletzt schwieg Sigurd und zog sich bald auf ihr Zimmer zurück. —

Sie fand kein Verständnis mehr bei dem Sonderling, der in haltlosen Theorien sich verrannt hatte, und wachsend kreiste in ihr die Sehnsucht nach Antony. Er füllte ihr ganzes Sinnen und Denken aus, jedes Wort, das er zu ihr gesprochen hatte, hallte jubelnd in ihrem Herzen nach, jede Ansicht, die er geäußert — erschien ihr wie die Offenbarung der Wahrheit. Schlaflos lag sie die Nächte, sein gedenkend, verlangend sah sie den Wolkenzügen nach, dem Flug der Vögel und gedachte seiner Worte: „Schönheit ist das endlose, weite Meer, die Wunder der Welt, — höchste Schönheit aber das Meisterwerk der schöpfenden Hand — der Mensch mit dem Geist von Gott gebildet, mit der unsterblichen Seele!“ — — — — — — — —

Herr Fabricius sehnte sich nach der Ruhe und Freiheit vergangener Tage. Seine Schülerin war abtrünnig geworden, sie hatte seine Liebe, sein Interesse verscherzt, denn sie verstand ihn nicht mehr; überall störte sie ihn und verwirrte ihm die Gedanken. So faßte er denn einen Entschluß: Einst hätte der Jugendfreund in Bedrängnis an ihn sich gewendet, nun wollte er an die alte Freundschaft appellieren.

In knappen Worten hatte er dem Freunde geschrieben, sein Pflegekind kranke hin in Sehnsucht nach den Mängeln und dem Scheinglück der Außenwelt, ob er sie aufnehmen wolle in sein Heim; sein Notar erhalte mit gleicher Post die Vollmacht zur eventuellen Auszahlung einer beträchtlichen Lebensrente an Sigurd; da er einsähe, daß an ein friedevolles Leben der Wissenschaft mit ihr nicht mehr zu denken sei, seit ein Hauch der Außenwelt sie wie vergiftend berührt habe, sei er fest entschlossen, von ihr sich zu trennen, nur so erwüchse für ihn und für sie zugleich Befreiung, nach welcher sie beide lechzten.

Als der Briefbote kam, wurde ihm dieses Schreiben zu sofortiger Besorgung übergeben, und Herr Fabricius sah sodann die eingelaufenen Sendungen durch. Wie sehr erstaunte er, als er einen Brief seines Freundes darunter vorfand; was konnte der von ihm wollen? Etwas Wichtiges mußte es jedenfalls sein, denn sie schrieben sich für gewöhnlich nur zu den Geburtstagen.

(Schluß folgt.)

Für unsre Frauen.

Jackenkleid für Mädchen. Der hübsche Anzug ist aus braunem Kreppstoff. Die lose Jacke ist mit einem Matrosenkragen aus gleichem Stoff gearbeitet, über denselben wird ein abknöpfbarer Kragen aus Piquee mit Stickereieinsätzen und Kanten getragen. Der gefaltete Rock wird an eine Futtertaille genäht. Diese ist vorn gedeckt durch einen in der Mitte in eine Quetschfalte gelegten Stofflatz, der 7 Ctm. länger als die Taille auf den Rock fällt.



Eckiges Eierkörbchen.

Eckiges Eierkörbchen. Unser Modellkörbchen ist aus einem perlmutterweißen Strohgeflecht in sechseckiger Form hergestellt. Rosetten aus weißen und dunkelgelben Tuchstücken mit heraushängenden, staubfädenartig wirkenden, schmalen Tuchstreifen garnieren die Ecken. Innen ist das Körbchen mit weichem Wollstoff ausgestattet und am Rande sind wechselnd dunkelgelbe und weiße, in spitzer Dreieckform gebildete, mit leichter Stickerei verzierte Tuchteile angesetzt, welche an die Mitte des hochaufragenden, mit schmalen Tuchstreifen umwundenen Henkels unter einer vollen Tuchrosette anzuknöpfen sind.



Zu unsern Bildern.

Ludwig Purtscheller. Als sich Ende der siebziger Jahre in Wien eine für das nächste Jahrzehnt und länger tonangebende ungewöhnlich unternehmungslustige und leistungsfähige alpine Jungmannschaft bildete, die das führerlose Bergsteigen als oberstes Ziel auf ihre Fahne geschrieben hatte, da schloß sich Purtscheller, dessen Bild wir auf der ersten Seite wiedergeben, mit allem Feuer seines temperamentvollen Wesens an. Die Epoche machenden Touren, die er gemeinsam mit Doktor Otto und Emil Zsigmondy, sowie andern Vertretern der damals aufkommenden schneidigeren Richtung Anfang der achtziger Jahre ausführte, haben Purtschellers Namen in allen alpinen Kreisen bekannt gemacht. Seine hochtouristischen Erfahrungen umfassen die gesamten Alpen bis zu den Seealpen und vom deutschen Nordfuß der Alpen bis an die Po-Ebene. Ueber 1500 gemessene Gipfel der Ost- und Westalpen überhaupt mehr als 40 über 4000 Meter hohe Bergzinnen hat Purtscheller gemeistert und noch dazu wohl neun Zehntel dieser Gipfel führerlos bewältigt. Aber auch als Forscher in außeralpinen Gebieten hat er sich mit Glück versucht. Am 25. August v. J. hatte Purtscheller das Unglück, beim Abstieg von der Grand' Aiguille du Dru der Montblanc-Gruppe infolge ausgleitens eines der Teilnehmer mit in einen Bergschrund hinabgerissen zu werden und hierbei den rechten Oberarm zu brechen. Nach fünfwöchentlichem Aufenthalt in Genf siedelte Purtscheller nach Bern über, wo es nach mehr als fünf Monaten den Aerzten gelang, die Heilung des Bruches herbeizuführen. Anfang März sollte seine Heimkehr nach Salzburg stattfinden, als am 3. März ein Influenzaanfall, dem eine Lungenentzündung hinzutrat, sein Leben abschloß, am 11. März wurde die entseelte Hülle in Salzburg zur letzten Ruhe bestattet.

Nichts zu holen.

Räuber: „Geld oder Blut!"
Gelehrter: „Mein Herr, ich bin Mineralog und deshalb steinreich, aber durchaus nicht Stein reich. Lassen Sie mich in Frieden leben und sparen Sie Ihr Pulver."



Ernst und Scherz.

Aergert Dich Deine rechte Hand, so haue sie ab und wirf sie von Dir. Seit Jahrhunderten wurden riesige Ritter- und Richtschwerter in der Gegend von Solingen angefertigt, heutzutage nur noch für den speziellen Bedarf der Araber und Beduinen Afrikas. Mit ihnen werden bei Hinrichtungen zuerst die Arme mit wuchtigem Hieb abgehauen und die Kniekehlen der Delinquenten zerschnitten, dann erst kommt der Kopf an die Reihe. Nirgends fehlt es an Männern, welche in der Führung dieser gegen vier Fuß langen Schwerter eine große Geschicklichkeit an den Tag legen. Eine ebenso barbarisch rohe Anwendung findet nach der Erzählung des berühmten Afrikareisenden Dr. Schweinfurt die Waffe, um dasjenige zu vollziehen, was wir eine Amputation nennen. Ist ein Glied, eine Hand oder ein Fuß, voraussichtlich nicht mehr zu retten, beispielsweise bei immer weiter um sich greifender Zerstörung durch unheilbare Geschwüre, so wird dasselbe an einen Holzklotz geschnürt, sodaß es über denselben hervorragt, und dann mit einem Schlage haarscharf vom gesunden Teil getrennt. Die Fälle sind nicht selten, wo sich Leute von hinreichender Willenskraft finden, um dieser gewagten Radikalkur sich zu unterziehen. Der Brauch ist in der arabischen Welt gewiß uralt und darauf hin zielt auch wohl der obige Spruch.

Das Gewicht des Eiffelturmes. Der Eiffelturm wiegt — ohne die auf etwa 40 Tonnen geschätzte Malerei mitzurechnen — ziemlich 7 Millionen Kilo. So eigentümlich es übrigens klingen mag, wiegt der Eiffelturm eigentlich weniger, als sein Erbauer, und zwar aus folgenden Gründen: Der Turm übt infolge seiner großen Basis nur einen Druck von zwei Kilogramm auf je einen Quadratcentimeter aus. Der Erbauer Eiffel dagegen kann sich vor seinen Schreibtisch nicht auf den Stuhl setzen, ohne auf je einen Quadrat-Ctm. des Fußbodens einen Druck von drei bis vier Kilo, also um die Hälfte mehr als sein Turm, auszuüben.

Fest-Aufgabe von M. F.

A	A	A	A	A	A	A	B	D
D	D	D	E	E	E	E	E	E
E	E	E	E	E	E	E	E	F
F	F	F	F	F	F	F	G	G
H	I	I	I	I	K	L	L	L
L	L	L	M	N	N	N	N	N
N	N	N	N	N	O	O	O	P
P	P	P	R	R	R	R	R	R
S	S	S	S	T	T	T	T	T

Obige Buchstaben sind in der gleichen Form so zu ordnen, daß die mittleren Kreuzreihen ein Fest bezeichnen, die wagerechten Reihen ergeben: 1. ägyptische Königin, 2. Vogel, 3. männl. Vornamen, 4. Bergpflanze, 5. Fest, 6. Dorf im preußischen Regierungsbez. Liegnitz, 7. Nadelholzbaum, 8 ländliches Vergnügen, 9. ein prächtiges Naturschauspiel der Schweiz.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Eine zarte Mahnung hatte ein Hamburger Schuhmacher kürzlich seinem Kunden per Postkarte zugesandt, auf der nur sein Name mit dem darüber geklebten Blümchen „Vergißmeinnicht" stand. Infolge dieser Mahnung „durch die Blume" hat der Schuldner seinen Lieferanten wegen Beleidigung verklagt.

Etwas Wichtiges übersehen. Der Professor der Medizin Dr. M. zu Jena hatte bei seiner Hochzeit sieben Fischkellen von verschiedenen Seiten als Geschenk erhalten. Darüber ärgerte er sich jedoch keineswegs; vielmehr schenkte er später, sobald er eine Hochzeitsgabe darzubringen hatte, eine Fischkelle. So hatte er eines Tages auch der Braut in einer befreundeten Familie ein stattliches Exemplar seines Vorrats übersendet, welches zuvor sorgfältig wieder blank geputzt worden war. So lag die Kelle mit des Professors Karte bei den andern Geschenken, die man dem jungen Ehepaar gespendet hatte, und wurde von den Gästen wie alles andre in Augenschein genommen. Als sich der Professor nun in der Gesellschaft unterhielt, bemerkte er plötzlich, daß zwei junge Damen im Geschenkzimmer seine Fischkelle betrachteten und zu kichern begannen. Dann kehrten sie in den Saal zurück und flüsterten andern Damen etwas zu, worauf diese ebenfalls ins Nebenzimmer wanderten, um das Geschenk des Professors zu mustern, und darauf mit mühsam verhaltenem Lachen zurückkehrten. Rasch brach nun Dr. M. das Gespräch ab und schritt selbst zur Geschenktafel, wo er seine Spende ergreiffend, diese noch einmal betrachtete, und siehe da! — der Professor wäre am liebsten in die Erde gesunken, denn auf der breiten Rückseite der schönen silbernen Kelle waren die Worte eingraviert: „Von sämtlichen Hebeammen Jenas".

Vor einem pariser Gerichtshof. Ein Mann war angeklagt, eine Hose gestohlen zu haben, der Richter spricht ihn wegen mangelnder Beweise frei. Trotzdem verharrt jener unbeweglich auf der Anklagebank. Sein Verteidiger macht ihn darauf aufmerksam, daß er frei sei, er aber bleibt sitzen — schon ist der Saal zum größten Teil leer. Unwillig fragt ihn sein Verteidiger, weswegen er nicht gehe. Nun beugt sich der eben Freigesprochene zum Ohr desselben und sagt mit leiser Stimme: „Bevor die Zeugen sich nicht alle entfernt haben kann ich nicht gehen." „Warum denn nicht?" fragt der Verteidiger weiter. „Ich habe die gestohlene Hose an!"

Dreisilbiges Krebsworträtsel.

Wenn fast vergessen, übersehen,
Aus Mangel andrer, jetzt der Mann
Paßt, einem Amte vorzustehen,
Hängt man ihm einen Namen an,
Der schwankend zwischen Scherz und Schmach
Wohl nie den Träger freuen mag.
Streicht man dem Schluß drei Zeichen dann,
Liest rückwärts — nennt sich auch der Mann.

Zweisilbige Scharade.

Das erste ist ein Tier,
Ein kleiner Mensch das zweite,
Das Ganze sucht, wo fern das erste wacht,
Das Weite.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Vexierbildes:

Ein Dekorateur hat oft in seinem Beruf eine gefährliche Stellung einzunehmen, und darf deshalb die Vorsicht nicht außer Augen lassen. Unser Bild bestätigt das Gesagte. Stellt man dasselbe auf den Kopf, sieht man den Dekorateur dicht neben der Büste auf schwanker Leiter.

des Wortspielrätsels: **Absatz**; des Buchstabenrätsels: **Rapier, Papier**; des Krebsworträtsels: **Amalie (Ei — Lama).**

Verantwortlicher Redacteur **W. Herrmann**, Berlin-Steglitz.
Druck und Verlag von
Ibring & Fahrenholz, Berlin S 42, Brandenstr. 36.